

## Augustansprache in Affoltern im Emmental 2010

1. August 2010

Liebe Jungbürgerinnen und Jungbürger  
Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Affoltern  
Liebe Gäste

Vielen herzlichen Dank für die Einladung, hier ins Emmental zu Ihnen nach Affoltern zu kommen. Es ist eine Ehre für mich, dass Sie nach eidgenössischen bernischen Parlamentarier und Parlamentarierinnen eine Baselbieterin angefragt haben.

Oft wurde ich den vergangenen Wochen gefragt, warum ich denn ausgerechnet als 1. Augustrednerin nach Affoltern eingeladen wurde. Es ist ein schöner Zufall, dass ich Herr Kämpfer, Ihren Gemeinderat, an einer Podiumsveranstaltung am Inforama kennenlernte und wir ins Gespräch über die Landwirtschaft kamen. Es ist auch ein schöner Zufall, dass meine Wurzeln bis ins Emmental reichen. Denn meine Urgrossmutter väterlicherseits kam aus Ursenbach und ihr Mann, mein Urgrossvater, ein Fiechter, stammte aus Huttwil. Diese Verwandtschaft pflegte meine Grossmutter Zeit ihres Lebens, so dass auch ich mich sehr gut an die Besuche aus dem Emmental auf unserem Hof erinnern kann.... Aber was hat denn eine Baselbieter Bäuerin und Politikerin mit einem Dorf im Emmental wie dem Ihrem gemeinsam? Eine Verbindung gibt es sicher über die Landwirtschaft. Denn auch wir haben zuhause einen Bauernbetrieb, wir betreiben auf 20 ha Milchwirtschaft und Obstbau in Knospqualität.

Sissach, mein Wohn- und Heimatort liegt zwar nur 20 km von der Stadt Basel entfernt und hat mit 6'000 Einwohnern eine Zentrumsfunktion im Oberbaselbiet. Doch es ist zum Glück ländlich geblieben. In diesem oberen Teil im Tafel- und im Faltenjura der Nordwestecke im ansonsten eher städtischen Kantons Basel –Landschaft, gibt es wie bei Ihnen viele Bauernbetriebe, Kleingewerbe und KMUs. Noch ist unsere Landschaft auch mit unseren schweizweit bekannten Hochstamm Kirschen- und Zwetschgenbäumen einigermaßen intakt. Noch....

Denn die Zersiedelung und die Veränderung der Landschaft nimmt rasant zu, Bauern werden es immer weniger. Dagegen wachsen und überpflastern immer schneller Aldis, Lidl's und riesige Einkaufs- und Vergnügungszentren sowie neue Strassen unseren besten Landwirtschafts-Böden unaufhaltsam und unwiderruflich mit Beton....

Bei Ihnen hier in Affoltern, im Emmental ist diese Entwicklung nicht so augenfällig, sie ist vielleicht schleicher. Aber auch hier kämpft die Landwirtschaft ums Überleben. Und die Bauernfamilien haben in den topografischen und klimatischen Gegebenheiten des Emmentals nicht so viele Möglichkeiten wie wir bei uns, wo auch Obst-, Acker- und Gemüsebau möglich ist und sich eine grosse Agglomeration mit vielen KonsumentInnen quasi vor der Haustüre befindet.

Sie wohnen noch wirklich auf dem Lande. In einer einzigartigen und kostbaren Kulturlandschaft. Es ist wunderschön hier, ursprünglich. Aber ich denke für viele unter Ihnen, liebe Bauernfamilien, ist es schwierig, denn ihre Alternativen sind beschränkt. Sie leben im wirklichen Grasland Schweiz! Das ist Ihr einzigartiges Kapital und zugleich die grösste Herausforderung. Hier sind die Weiden, hier wird hochwertige Milch und Fleisch aus Raufutter produziert. Ich bin der Meinung, dass die zukünftige Landwirtschaftspolitik sich danach richten sollte, welche Produktion in welcher Gegend von den natürlichen Ressourcen her, also durchaus ökonomisch und ökologisch gesehen, am meisten Sinn macht.

Heute ist es so, dass die meiste Milch auf intensiven Milchbetrieben im Mittelland möglichst nahe bei den Autobahnen produziert wird. Diese Menge macht den Preis für alle kaputt und degradiert die Milch zu einer Massenware anstatt zu einem hochwertigen einzigartigen Lebensmittel, das seinen Preis verdient. Wissen Sie, dass ein Liter Coca Cola im Laden teurer ist als ein Liter Milch? Und dies, obwohl Cola nur aus Zucker und Farb- und Aromastoffen besteht und gesundheitlich bedenklich ist? So chas und darfs nid witer goh!

Wer in die Welt schaut, erkennt, dass die Liberalisierung der Märkte und der Raubbau an unseren natürlichen Ressourcen kein Zukunftsmodell ist. Bürgerliche Parteien, die diesen freien Markt immer noch als Lösung der Probleme und nicht als dessen Ursache sehen, untergraben auch das Fundament der Landwirtschaft. Das merken immer mehr Bauernfamilien, da bin ich überzeugt. Gerade in der Landwirtschaftspolitik darf es nicht mehr um Ideologien gehen, nicht um links oder rechts oder grün. Es wird sich in den nächsten Jahren entscheiden, ob wir es gemeinsam schaffen, eine produzierende Landwirtschaft in der Schweiz zu halten und ob wir es global schaffen, dereinst 9 Milliarden Menschen zu ernähren. Und dies mit der klaren Auflage, dass die natürlichen Ressourcen nicht weiter zerstört und die Klimaerwärmung gestoppt werden muss. Eine riesige Herausforderung, derer wir uns stellen müssen. Ohne ideologischen Scheuklappen, wir alle gemeinsam.

Die Agrarpolitik für unser Land, aber auch für die Bauern der andern Länder muss auf eine nachhaltige Landwirtschaft hin arbeiten. Eine klimafreundliche Landwirtschaft, die vor Ort gentechnikfrei produziert: dabei müssen wir der Zubetonierung des Kulturlandes Einhalt gebieten, die erneuerbaren Energien fördern, wo die Landwirte zu Energiewirte werden wie in Deutschland. Sorge tragen müssen wir auch für die Erhaltung der Fruchtfolge-Flächen, für die freie Saatgutzucht. Wussten Sie, dass bereits rund 70% des weltweit gesamten Saatgutmarktes in der Hand einiger weniger Agrokonzerne sind? Weiter stehe ich dafür ein, dass wir unseren Zollschatz für unsere landwirtschaftliche Produkte aufrecht erhalten und die finanzielle Abgeltungen der Bauernfamilien für die gesellschaftliche Leistungen erhöht werden.

Die Lebensmittelkrise der vergangenen Jahre hat uns diesen Mechanismus drastisch vor Augen geführt: Sind die Grenzen offen, folgt sogar das Essen dem Geld. Die Produktion von Lebensmitteln darf daher nicht denselben Regeln folgen, wie der Handel mit Industrie- und Luxusgütern. Ich bin daher klar der Meinung, dass das Landwirtschaftsdossier aus den WTO Verhandlungen herausgenommen und in die UNO überführt werden muss.

Bestimmt haben Sie mich aber nicht eingeladen, damit ich nur über Landwirtschaftspolitik referiere und uns Angesicht der gewaltigen Probleme, die auf uns zukommen, auch noch entmutige? Das möchte ich auf keinen Fall, denn gerade am 1. August sollten wir nicht jammern, sondern wir sollten auch stolz sein auf uns, auf das Erreichte und vor allem Mut und Zuversicht haben für das noch Unerreichte.

Und das möchte ich den jungen Menschen, die heute Abend als Bürgerinnen und Bürger aufgenommen werden sagen: Ich möchte Euch Mut machen, Eure Ideen und Träume zu haben und Eure Tatkraft und Zuversicht für die Gemeinschaft einzusetzen. Wir brauchen Euch, um die viele Arbeit, die wir gemeinsam tun müssen, anzupacken!

Packen wir es an, es gibt viel zu tun und messen wir uns alle an den Taten und dem Willen dazu und nicht an der Herkunft. Dazu haben wir nämlich schlicht keine Zeit! Gerade haben wir diese Tage diese millionenschwere Propagandaschrift in unsere Haushaltungen bekommen mit den vielen Suggestivfragen. Die wirklich wichtige Frage habe ich vermisst, nämlich: Wer ist bereit, anzupacken, nach Lösungen zu suchen und wer hat gute Ideen? Sündenböcke zu suchen ist destruktiv und führt in die Sackgasse.

Ich bin der Ueberzeugung, dass unsere Zukunft und die unserer Kinder davon abhängt, ob wir es heute schaffen, eine nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen einzuleiten. Eine Entwicklung, die unsere natürlichen Lebensgrundlagen schützt und soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliches Handeln verbindet. Das ist eine grosse, ich behaupte die grösste Herausforderung, global, national und lokal. Dabei bin ich überzeugt, dass eine Schlüsselrolle für diese Umsetzung bei den Gemeinden, den lokalen Gemeinschaften liegt. Hier sind die Behörden am nächsten bei der Bevölkerung, hier haben die Menschen die direkteste Mitbestimmung und vor allem können eigenen Initiativen und Projekte unbürokratisch starten.

„Grosses fängt im Kleinen an“. Dieser Satz hat mir schon immer gut gefallen. Er nimmt uns die Mutlosigkeit, gibt uns aber auch Mitverantwortung.

Unsere Welt ist kompliziert geworden, sie übersteigt das Vorstellungsvermögen einzelner und droht uns zu lähmen: „Meh cha doch nüt mache! Si möche doch, was si wie“, sagen wir oft resigniert oder auch zornig.

Meh cha vill mache! Meh muess eifach afoh und zwar am beschte, dört, womeh grad isch. Im Chline. Bi sich und uf lokaler Ebeni:

Dabei gibt es keine Patentrezepte und Patentlösungen. Es gibt nur die Chance, einen Prozess, eine Entwicklung in Gang zu setzen, das ist das Wichtigste und gemeinsam zu handeln.

Gerade Ihre Gemeinde, Affoltern i. E., hat hier schon sehr viel geleistet. Sie haben mit der weitherum bekannten Schaukäserei beispielhaft gezeigt, wie ein Projekt, das auf eine regionale Wertschöpfung baut, Erfolg haben kann. Regionale Entwicklung wird immer wichtiger werden, regionale Produkte zu vermarkten hat auch in der Bevölkerung Erfolg. Da bin ich sicher. Je grösser unsere Städte werden, je mehr werden sich die Leute dort nach dem Land und seiner Ursprünglichkeit sehnen und bereit sein, unsere Lebensmittel und unser Produkt „Landschaft“ zu konsumieren. Wichtig ist dabei nur, dass wir auf dem Lande richtig darauf vorbereitet sind und für uns der Preis genau so stimmt. Dafür müssen wir gemeinsam kämpfen, dann gewinnt und bedingt sich Stadt und Land

„Grossen fängt im Kleinen an“ ! Dafür steht auch die Schweiz und ich bin der Meinung, sie könnte mit ihren demokratischen Strukturen bis in die Gemeinden hinunter und ihrem politischen System und der grossen Erfahrung über den Aufbau funktionierender Zivilgesellschaften noch mehr in die Welt hinaustragen.

Denn darauf dürfen wir stolz sein und uns darüber freuen an unserem Nationalfeiertag. Wir verfügen über einer einmalig gut ausgebautes Gemeinwesen. Unsere Strukturen sind klein, übersichtlich und die Mitbestimmung ist gross. Darauf dürfen wir nicht nur stolz sein, sondern davon müssen wir auch profitieren und für diese Kleinräumigkeit im politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen sollen

wir auch weiterhin bestehen. Denn die Globalisierung in allen Bereichen mag voranschreiten, sie wird aber wieder vermehrt auch Platz lassen müssen für das Regionale.

Global Denken – regional handeln!

Kleinräumig handeln schliesst globales Denken nicht aus, im Gegenteil sie ergänzen einander und brauchen einander. So wie die Vernetzung der Lebensbereiche auf lokaler und regionaler Ebene geschieht, geschieht sie mit dem Ueberregionalen, dem Nationalen, dem Europäischen und schliesslich mit dem Internationalen. Nachhaltige Entwicklung heisst Vernetzung auf allen Ebenen, wie ein lebendiger Organismus, wie unser Oekosystem „Leben“. Dass dabei immer wieder klar und neu definiert werden muss, was auf welcher Ebene sinnvoll ist zu machen, versteht sich von selbst. Dafür ist unter anderem die Politik verantwortlich. Dies nehme ich als meine Aufgabe war. Und noch etwas, um nachhaltig zu handeln, müssen wir Veränderungen mit Mut ins Auge sehen.

Darum ist mein grösster Geburtstagswunsch für die Schweiz und für die Menschen, die hier zusammenleben, dass wir es gemeinsam schaffen, die Nachhaltige Entwicklung vom vielen Papier und den vielen Worten endlich überall zur Tagesordnung zu bringen. Ich wünsche mir eine Grüne Bewegung im Sinne der Nachhaltigkeit über das ganze Land hinaus. Grüne Politik und Grünes Handeln ist nicht links oder rechts, sondern geht in die Tiefe!

Damit auch morgen und übermorgen die Lebensqualität noch da ist, auch in Ihrem schönen Dorf Affoltern im Emmental ! Vielen Dank und eine wunderschöne 1. Augustfeier!

Es gilt das gesprochene Wort